

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 312.

Redaktions-Telephon No. 52.

Montag, den 8. Juli.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Bum Code des Altreichskanzlers Hohenlohe.

Fürst Hohenlohe als Privatmann.

Der verstorbene Fürst Hohenlohe gehörte zu den bei uns dünn gesäten Ministern, die es sich angelegen sein lassen, weitreichende geistige Interessen außerhalb ihrer Amtssphäre zu pflegen. Es ist die Regel, namentlich in Preußen, daß die höhere Beamtenchaft in ihren Berufspflichten völlig aufsteht. Ueberaus selten ist die Erscheinung, daß ein Minister für Dinge etwas übrig hat, die nicht das Staatsleben angehen, und nun gar Liebe und Neigung zur Welt des Schönen gedeiht beinahe niemals in den Amtsstuben unserer Staatsmänner. Während es in nicht geringer Zahl englische, französische, italienische Minister giebt, die auf irgend einem Gebiete der wissenschaftlichen oder der Kunstforschung Leistungen von mehr als dilettantischem Gepräge aufzuweisen haben, kommt bei uns solche, menschlich jedenfalls fesselnde Spezies der höchsten Staatsbeamten nicht vor; mindestens ist sie, wie gesagt, eine ungewöhnliche Ausnahme. Die schönsten und bedeutendsten, die wir aufzuweisen haben, Wilhelm v. Humboldt, wiegt freilich gleich ein paar Dutzend aus anderen Ländern auf. Fürst Chlodwig Hohenlohe hat sich allerdings nie und nirgends als produktiver Teilnehmer an künstlerischen oder wissenschaftlichen Bestrebungen gezeigt, aber er war ein ungemein verständnisvoller Kenner, und seine Empfindungswelt war nahe benachbart mit allen Gebieten des höchsten geistigen Bestrebens und Schaffens. Er war ein Mann von echter Bildung, dem es niemals genügte, in seinen diplomatischen und ministeriellen Obliegenheiten aufzugehen. Er brachte es fertig, was kaum einer seiner Kollegen je fertig gebracht hat, nämlich Bücher zu lesen, ernste Werke der Wissenschaft, wie auch (man staune!) Romane, deutsche und französische. Er las nicht bloß zu flüchtiger Unterhaltung, sondern es war ihm ein Bedürfnis, mit den wechselnden Strömungen der europäischen Literatur mitzugehen. Er war ein geistiger Genießer von jener angenehmen Art, die ihr Genügen in der Empfänglichkeit für starke Kulturwirkungen findet und sich von unfruchtbarer Streite mit meisterndem Besserwissen klug und taktvoll fernzuhalten weiß. Fürst Hohenlohe verstand etwas, verstand viel sogar von den bildenden Künsten, und wenn er auch nicht Sammler gleichsam von Beruf war, so häufte sich in seinen Zimmern im Laufe langer Jahre doch vielerlei auf, was manchem Museum zur hohen Zier gereichen würde. Er liebte das Theater. Er hatte ein ausgesprochenes Gefühl für die tiefsten Grundtriebe, von denen das moderne deutsche Drama seine starken Anregungen empfängt; er besuchte gern die Vorstellungen namentlich Hauptmann'scher Stücke, wie er denn die „Versunkene Glocke“ wohl fünf- oder sechsmal gesehen haben mag. Als er wieder einmal eine Rolle im deutschen Theater zum Besuche dieser Vorstellung belegen hatte, mußte ihm Nachmittags gemeldet werden, daß aus irgend welchen Gründen statt der „Ver-

sunkene Glocke“ Hauptmanns „Wibergs“ werde gegeben werden. Der Fürst antwortete, das mache nichts, er werde doch kommen und sich den „Wibergs“ ansehen. Wenn sich die Repräsentationspflicht ergab, Mitglieder irgend eines wissenschaftlichen Kongresses zu empfangen, so war das für den dritten Reichskanzler keine Last, sondern ein wirkliches Vergnügen. Er wußte mit den Teilnehmern solcher Versammlungen immer so zu sprechen, daß die Herren den Eindruck bekamen: Hier redet Einer, der sich bescheiden bewußt ist, nur von außen her an diese Dinge rühren zu können, der aber gern lernen möchte und immerhin doch jовiel davon weg hat, um den rechten Ton für die Anknüpfung zu finden. Auf den üblichen parlamentarischen Bierabenden im Kanzlerpalais zog es Fürst Hohenlohe vor, sich mit Männern der Wissenschaft oder der Kunst zu unterhalten. Er suchte diese Männer im Gevühl auf, und er verstand es, so geschickt und im besten Sinne interessiert zu fragen, daß man merkte, es sei das mehr als eine konventionelle Höflichkeit. Mit Dank auch werden die zu diesen Abenden eingeladen gewesenen Publizisten sich nicht bloß der selbstverständlichen Freundlichkeit des greisen Staatsmannes, sondern auch seiner Fähigkeit erinnern, in die offenbar gern mit ihnen geführten Gespräche immer ein Moment wahrer Geistigkeit hineinzulegen und ihnen zu zeigen, mit welcher hohen Achtung der Fürst den journalistischen Beruf zu würdigen wußte.

h. d. Berlin, 6. Juli. Sämtliche Abendblätter widmen dem heute Nacht verstorbenen ehemaligen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe-Schillingfürst sympathische Nachrufe. Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt an der Spitze seines nichtamtlichen Teils: In allen deutschen Landen wird die Nachricht vom Ableben des Fürsten Hohenlohe die aufrichtigste Trauer erwecken, denn mit ihm ist ein Mann ausgegangen, der die deutsche Nation um Reich und Staat dahingegangen. In allen Stellungen, oft unter den schwierigsten Verhältnissen, als bayerischer Ministerpräsident, als deutscher Botschafter in Paris, als Statthalter in Elsaß-Lothringen und endlich als Kanzler des Deutschen Reiches bewährte er jene hohen Eigenschaften aufopfernder Hingebung und unermüdlicher Pflichttreue, die der Kaiser in dem Handschreiben beim Abschluß seiner langen ehrenvollen Dienstlaufbahn vor noch nicht dreiviertel Jahren dankbar hervorhob. Wie seine staatsmännische Wirksamkeit die warme Anerkennung aller patriotischen Kreise fand, so schätzte Jeder, dem es vergönnt war, ihn persönlich näher zu treten, seinen hohen Sinn, sein einfaches, klares und freies Wesen und seine immer gleich vornehme Lebenswürdigkeit. So wird die dankbare Verehrung für ihn, den großen Staatsmann, den tapferen Deutschen und den edlen Menschen, die Trauer an seinem Grabe überdauern. — Ueber die letzten Tage des Fürsten wird dem „Total-Anzeiger“ mitgeteilt, daß schon während seines jüngsten Aufenthaltes in Paris die Umgebung in lebhaftester Sorge um ihn war. Es geht dies aus Briefen seiner Tochter, der Prinzessin Elisabeth, hervor. Darnach hatte der Fürst in der französischen Hauptstadt mehrfach Ohnmachtsanfälle gehabt, die infolge großer Korperschwäche entstanden und eine große Hinfälligkeit zur Folge hatten. Als er sich einigermaßen erholt hatte, verließ er, ob schon noch immer sehr schwach, Paris, um sich zu seinem Sohne, dem Prinzen Alexander, nach Colmar im Elsaß zu begeben. Während seines dortigen zweitägigen Aufenthaltes fühlte der

Fürst sich verhältnismäßig wohl. Dann reiste er nach Nagaz. Dort stellten sich seit Mittwoch Erscheinungen ein, die Schlimmes befürchten ließen. Doch erholte sich der Fürst von Zeit zu Zeit wieder, und noch gestern gab es Momente, in denen er sich anscheinend besser fühlte. Heute Morgen jedoch, zwischen 4 und 5 Uhr, trat die Katastrophe ein. — In Berlin weilt augenblicklich ein Enkel des Entschlafenen, Graf Schöndorn-Wiesentheid, dessen schon vor Jahren verstorbene Mutter eine Tochter des Fürsten war. Die Nachricht von seinem Tode kam seinen hiesigen Bekannten ganz unerwartet. Fürst Hohenlohe hat eine große Anzahl von Aufzeichnungen über wichtige Ereignisse seines Lebens politischer und anderer Art hinterlassen, die später vielleicht veröffentlicht werden. Die Verfügung über diese Memoiren steht seinen Kindern zu. Fürst Hohenlohe hinterläßt umfangreiche Erinnerungen, die als werthvolle Beiträge zur Geschichte des letzten halben Jahrhunderts sich darstellen. — Dem „Total-Anzeiger“ wird aus Schillingfürst telegraphiert: Auf die Nachricht vom Ableben des Fürsten Chlodwig sandte die Gemeinde an die Älteste Tochter, Prinzessin Elisabeth, eine Beileids-Depesche, in der sie die großen Wohlthaten, die ihr der Fürst erwiesen, dankend erwähnte. Der Fürst wird neben seiner Gemahlin ruhen. Er hat die Grabstätte sich selbst ausgewählt. Einständiges Glockenläuten verkündete in dem Hohenlohe'schen Lande das Ableben des Fürsten.

W. Nagaz, 7. Juli. Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Prinz Moritz zu Hohenlohe kommt Abends an. Die Leiche des verewigten Fürsten wurde vom hiesigen Ortspfarrer eingeseignet. Der Fürst liegt in schwarzem Gewande, ohne jeden Ordensschmuck, im Salon der von ihm bewohnten Appartements aufgebahrt, welcher mit Blumen und Blattschmuck geschmückt ist. Es laufen fortwährend noch zahlreiche Beileidsdepeschen ein.

W. Nagaz, 7. Juli. Der deutsche Kaiser richtete aus Swinemünde an den Fürsten Philipp Ernst zu Hohenlohe folgende Depesche: „Ich bin tief betrübt über die traurige Nachricht von dem Hinscheiden Deines von mir so hoch geschätzten, vortrefflichen Vaters und spreche Dir mein herzlichstes Beileid aus. Es muß Dir einen Trost gewähren, wenn Du des Lebenslaufes Deines Vaters gedenkst, ausgefüllt von treuer und erfolgreicher Thätigkeit. Die hervorragenden Verdienste des verewigten Fürsten um die Einigung des deutschen Vaterlandes in seiner Jugend und sein erfolgreiches Wirken als Botschafter, Statthalter und Reichskanzler sind frisch in Aller Erinnerung. Die Geschichte wird ihm ein ehrendes Denkmal setzen, und ich werde ihm stets eine dankbare Erinnerung bewahren. Wilhelm.“

W. Nagaz, 7. Juli. Der Reichskanzler hat nachstehendes Telegramm an den Prinzen Alexander zu Hohenlohe gerichtet: „In tiefer Bewegung empfange ich soeben die schmerzliche Nachricht vom Heimgange Ihres verewigten Vaters, dessen verhältnismäßig gutes Befinden vor wenigen Wochen noch meine Frau und mich erfreute. Meine persönlichen und dienstlichen Beziehungen zum verewigten Fürsten, erst in Paris, dann in Berlin, die mir so wohlgenetzte Gesinnung desselben, der für mich stets ein treuer Berater und Freund war, werden mir immer unvergänglich sein. Schon in früheren Jahren hat der nun Heimgangene an der Entwicklung der nationalen Idee regen Anteil genommen. Er hat sich in seinem langen, reichen Leben von dieser nationalen Idee wie von seinem Leitstern leiten lassen, und es war ihm vergönnt, auch an erster verantwortlicher Stelle für das Wohl des deutschen Vaterlandes vorzuführen und während bis in sein hohes Alter zu wirken. Die Nation wird sein Bild stets in lebendiger und dankbarer Erinnerung halten.“

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

„Wie gefällt Ihnen Berlin?“ — Eine Antwort des Grafen Turpin. — Die drei Theile Berlins. — Zukunfts-Verbindung. — Fremde Gäste. — Die Marokkanische Gesandtschaft. — Die Gabe des Eisenbahnministers. — Der Leipziger Bankrott. — Sturm in unserer Künstlerwelt.

„Wie gefällt Ihnen Berlin?“ — Jeder der Fremden, von denen es jüngst in Berlin man so „wimmelte“, konnte sicher sein, daß einige Male am Tage diese Frage an ihn gestellt wurde, und jeder beantwortete sie natürlich in höflicher und anerkennendster Weise. Gewißlich fehlte es nicht an manchen Schmelscheleien und Uebertreibungen, aber im Ganzen klang doch ehrliche Anerkennung durch und oft auch Ueberraschung, mehr hier gefunden zu haben, als man geglaubt. Wenn man früher einen Franzosen über Berlin befragte und lobende Ausrufe erhielt, so mußte man immer an jenes Gespräch denken, das Friedrich der Große mit dem Grafen von Turpin, der als Oberst eines französischen Husaren-Regiments während des siebenjährigen Krieges in Gefangenschaft gerathen, gehabt; der Graf sollte nach halbjähriger Haft auf Ehrenwort nach Frankreich entlassen werden und wurde, da er sich persönlich beim König bedanken wollte, von diesem empfangen. Graf Turpin äußerte sich in preisender Weise über Berlin, bis ihn Friedrich, der Offenheit haben wollte, fragte, in welcher der beiden Städte, Berlin oder Paris, der Graf am liebsten leben würde, falls ihm dies frei überlassen würde; der Oberst suchte sich mit allerhand Ausflüchten. „Man dürfe die Städte nicht vergleichen, jede hätte ihre besonderen Schönheiten u.“ — herumzudrücken, plägte aber endlich, als der König nachdrücklich wünschte, hervorzurufen:

„Majestät, wenn mir Berlin gehörte, würde ich es schleunigst verkaufen und in Paris verzeihen.“ Der König wandte sich ab, der Graf fürchtete, Alles verschert zu haben, erhielt jedoch noch am gleichen Abend die Erlaubnis, in die Heimath reisen zu dürfen.

Nun, seitdem hat sich Vieles verändert, Berlin ist zum Theil eine schöne, zum Theil eine gewaltige industrielle Stadt geworden, und in letzterer Beziehung besonders erregt sie das staunende Interesse unserer fremden Gäste. Das industrielle Berlin aber und das schöne, es sind zwei Städte für sich, die eine im Norden und Osten, die andere im Westen liegend, dazwischen sich eine dritte Stadt ausbreitend, die der Fremden und der Flaneure, der Luxusgeschäfte und Waarenhäuser, jede für sich fast ein abgeschlossenes Ganzes bildend und doch in engen, wenn auch mehr indirekten Beziehungen stehend: im Norden und Osten schaffen in werththätiger Arbeit viele Hunderttausende fleißiger Hände all das, was die Bewohner des Westens und die Fremden in der mittleren Stadt, jener der Linden und der Leipziger- wie Friedrichstraße, erwerben.

Noch enger, wie es bisher durch zahllose Straßenbahnen der Fall, werden diese einzelnen Theile des mächtigen Berlin in enger, absehbarer Zeit durch die elektrischen Züge der Hoch- und Untergrundbahn verbunden werden, hofft man doch einzelne Straßen mit Ablauf des Jahres in Betrieb setzen zu können, nachdem gegenwärtig bereits die landespolizeiliche Abnahme erfolgt. Die englischen Elektrotechniker, die neulich in stattlicher Zahl in Berlin weilten, beschäftigten auf das Genueste die Arbeiten und hielten nicht mit ihrem einstimmigen Beifall zurück — bis vor Kurzem marschierte ja Berlin bezüglich der elektrischen Bahnen beträchtlich hinter den anderen Hauptstädten, jetzt bemüht es sich, die Führung zu gewinnen, und verschiedene Anzeichen sprechen für einen schleißlichen Erfolg. Graf Turpin würde heute wohl noch eine andere Antwort geben, wenn er die nähere Bekanntschaft des modernen Berlin hätte machen können! Was zu seiner Zeit als der französische Oberst unfreiwillig

seine Tage an den Gestaden der Spree verbrachte, die ganze Stadt auf den Kopf gestellt und die gesammte Einwohnerschaft aufgerüttelt hätte, es geht heute spurlos hier vorüber. Seit wenigen Tagen haben wir das Glück, eine koranische Gesandtschaft dauernd in unseren Mauern zu wissen, und allerorten begegnet man den kleinen, schlüßigen Kerlchen, die sehr modern gekleidet sind und mit erstaunten Blicken all das Neue betrachten, aber keine Seele kümmert sich um sie, nicht einmal das weibliche Berlin läßt sich durch sie fesseln, welches doch sonst eine ausgesprochene Neigung für alles fremdartige masculini generis, hat, wie man jetzt wieder in den Bäumen im Zoologischen Garten mit stiller Verwunderung, bei der sich eine tüchtige Portion Verachtung mischt, beobachten kann. Vielleicht haben bei unseren holden Mitbürgerinnen, die für die braune Haut, die eingestülpten Haare und den Knoblauchbuck der betriebsamen Wüstenjöhne so sehr schwärmen, die Marokkaner mehr Glück, die soeben aus England hier eingetroffen sind, nachdem sie sich vorher in Paris aufgehalten. Allerdings liegt ihnen zunächst weniger an einem Erfolg beim weiblichen, als beim amilichen Berlin, denn dem Beherrscher des Barbarenstaates soll bei der immer intimer werdenden französischen Umarmung recht schül zu Muth geworden sein und er will mal auf den Busch klopfen lassen, wie denn die übrigen Staaten über diese verdächtige französische Annäherung denken. So muß es kommen! Einst waren die marokkanischen Seeräuber der Schrecken der Meere, und selbst die mächtige „Hansa“ bezahlte ihnen jährlichen Tribut, damit ihre Schiffe nicht überfallen würden, nach 1856 wurde ein preussisches Handelschiff an der marokkanischen Küste ausgeraubt, und züchtigte deshalb im August desselben Jahres Prinz Adalbert die Risspiraten, wobei die preussische Marine eine ihrer ersten erfolgreichen Waffenthaten vollbringen konnte, und heute kommen die Marokkaner schweigend nach Berlin, wo ihnen vermutlich nicht so große Hoffnungen auf irgendwelchen Bestand gemacht werden dürfen. So, wie gesagt, vielleicht finden sie in anderer Weise Ende

Darauf erwiderte Prinz Alexander zu Hohenlohe: „Euer Excellenz sage ich tief gerührt meinen aufrichtigen Dank für die jütigen Worte so warmer Theilnahme an meinem unersetzlichen Verlust. Ich weiß, wie sehr Euer Excellenz meinen Vater verehrt und welche unschätzbare Unterstützung Sie ihm seit langen Jahren in seinem öffentlichen Wirken zum Wohle des Reiches gewährt haben. Ich war deshalb überzeugt, daß Sie wie Niemand anders den Verlust ermessen können, der uns Alle betroffen hat, und daß Sie warmsten Anteil daran nehmen würden. Den Trost habe ich, daß er ruhig und schmerzlos entschlafen ist.“

Deutsches Reich

Der Fall Kauffmann.

Die Nichtbefähigung der Wahl des Stadtraths Kauffmann zum zweiten Bürgermeister von Berlin macht berechtigtes Aufsehen. Wenn die näheren Umstände des Vorganges richtig wiedergegeben worden sind, so bedeutet dies Ereignis, daß ein scharfer Gegensatz zwischen dem Kaiser und dem Staatsministerium hervortreten konnte, und es wäre undenkbar, daß die Sache nicht weitere ernste Folgen haben müßte. Nach einer allgemein für glaubwürdig gehaltenen Darstellung hatte das Ministerium, den Grafen Bülow mit eingeschlossen, die Befähigung Kauffmanns empfohlen, die Ablehnung wäre somit aus persönlicher Entschiedenheit des Kaisers erfolgt, und als letzter, intimer Grund dafür wird angegeben, daß Kauffmann vor zwanzig Jahren seinen Abschied als Landwehroffizier erhalten hatte, weil er bei der damaligen Reichstagswahl agitatorisch für die Fortschrittspartei thätig gewesen war. Es ist nicht nötig, zu sagen, mit welchen Empfindungen die Berliner Bürgererschaft diese Mittheilungen aufnehmen. Mit begreiflichem Interesse erwartet man, welche Schritte das Staatsministerium aus einem Vorgange ziehen wird, der in dieser Art jedenfalls zu den seltensten Seitenstücken gehört. Als sich die Befähigung des Herrn Richter zum Oberbürgermeister unendlich lange hinstreckte, wußte man allerdings auch, und zwar durch den damaligen Minister von der Noth persönlich, daß das Staatsministerium die Befähigung empfahlen hatte, und die so lange vorenthaltene Entscheidung des Kaisers bedeutete ebenfalls mindestens die Möglichkeit eines starken Gegensatzes zwischen Kaiser und Staatsministerium. Aber die Entscheidung selber fiel doch schließlich zu Gunsten der Empfehlung des Staatsministeriums aus, jedoch Alles, wenn auch spät, wieder ins Gleichgewicht kam. Diesmal jedoch steht es damit sehr anders. Zudem zunächst der Minister des Innern im Civilcabinet die Befähigung des Herrn Kauffmann beantragt hatte, machte er sich politisch verantwortlich für seinen Vorschlag, dessen Rückweisung also ein dem Ressortchef als solchem ertheiltes Mißtrauensvotum bedeuten muß. Herr v. Hammerstein wieder konnte seinen Antrag nicht stellen, ohne sich der Zustimmung seiner Kollegen versichert zu haben. Nach alledem liegt ein Ereignis von noch nicht absehbarer politischer Tragweite vor, deren Wichtigkeit in Bezug auf das Verhältnis der Minister zu dieser merkwürdigen, so plötzlich entstandenen Frage eigentlich noch stärker hervortritt, als die mehr lokale Seite der Sache.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser, die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen Citel Friedrich, Albrecht, August Wilhelm und Oskar sind gestern um 4 Uhr 10 Minuten nach Sigmaringen abgereist. Der Kaiser gedachte, sich heute Früh an Bord der „Hohenzollern“ auf die Nordlandreise zu begeben.

* Berlin, 8. Juli. Wie der „Berliner Börsen-Courier“ hört, hat die Wahl des früheren Stadtraths Gustav Kauffmann zum Bürgermeister von Berlin die königliche Befähigung nicht erhalten.

Man berichtet dem „N. W. Z.“ aus Berlin: Zum Schutz des deutschen Kaisers gelegentlich seines Aufenthaltes in Gumben, in Mainz, bei der Denkmalsenthüllung auf der Hohenburg etc. im nächsten Monat werden außer mehreren Polizeioffizieren insgesamt ein Kriminalkommissar, vier berittene Wachtmeister, zehn berittene Schutzeleute und neunzig uniformierte und Kriminalschutzeleute theilweise aus Berlin kommandirt werden.

Schädigung, falls sie nicht gar zu schnell wieder verdrungen und nicht die genügende Zeit zu freundschaftlichen Annäherungen haben!

Die Hauptsache im Leben ist ja: abwarten können! Dann erfüllt sich Vieles, was man früher für unmöglich gehalten. So ist's auch mit der 45-tägigen Gültigkeit der Rückfahrkarten der Fall, eine nach dem letzten Auseinandergehen mit dem Eisenbahnminister und nach der Nichtbeachtung der verschiedenen Wunschzettel völlig unerwartete Gabe, die besser mit desto größerer Freude begrüßt wurde, umso mehr, da sie gerade im richtigen Augenblick kam. Und man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß diesem ersten Reformversuch weitere folgen werden, die eine tüchtige Presse legen in den Bürokratismus, der noch immer in unserem Verkehrsleben herrscht und der in auffälligem Gegensatz steht zu den Anforderungen der schnell dahinhastenden und rasches Handeln erfordernden Gegenwart.

So möchte freilich, die sich auf eine Sommerreise gespielt und die gern Gebrauch gemacht hätten von den neuen Rückfahrkarten, sie müssen sich in Entsagung üben und zu Hause bleiben, denn der Ruch der Leipziger Bank hat ihnen einen viden Strich durch die sommerlichen Pläne gemacht. Ist Berlin an dem erwähnten Zusammenbruch auch nur unmittelbar beteiligt, so hat der allgemeine Courssturz und das sich wieder einmal in den weitesten Kreisen zeigende Mißtrauen gegen die Börse doch schwere Verluste verursacht, die bei den davon Betroffenen die denkbar möglichsten Ersparnisse bedingen. Und so wundert denn mancher Koffer wieder auf den Boden zurück und mancher Strandsandwich wird wieder in das Spind gebückt — zerfallen, vernichtet all die schönen Pläne von Flirt und Abenteuer am Meerestrande und im Bergeslande!

Gleichzeitig mit der Kunde von dem schweren finanziellen Unglück kam aus Leipzig ein Angriff gegen Berliner „Festament-Künstler“, der mit vollem Recht unsere gesammte Künstlergilde in merkwürdige Aufregung versetzte. Professor Max Klinger, der die Feste eröffnete, hatte sich fraglos

Die in Petersburger Blättern zuerst aufgetauchte Meldung, daß der Reichsfürst Graf Bülow nach Petersburg gehe, stellt sich nunmehr als reine Erfindung dar. Inwiefern es nicht unmöglich, daß Bülow mit Witte zusammenstößt, da letzterer eine Kur in Wiesbaden gebrauchen will.

Eine Erweiterung des Fernsprech-Netzwerkes wird, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, voraussichtlich noch in diesem Monat eintreten. Der Nachversteher soll demnächst auch auf Hamburg und Frankfurt a. M. ausgedehnt werden, sobald in diesen Orten die erforderlichen technischen Einrichtungen fertiggestellt sind.

Am 4. Juli sollte die 45-tägige Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten in Kraft treten, und nun schreibt ein Berliner Blatt, daß die Fahrkartenhalterbeamten von der Reform „am liebsten“ noch nichts wissen. Mehrere Reisenden, die 45-tägige Rückfahrkarten verlangten, wurde von den Beamten bedeutet, sie hätten amtlich noch keine Kenntnis von dem Erlaß des Ministers und könnten deshalb derartige Karten nicht verabfolgen. Nun ist allerdings in dem ministeriellen Erlaß amtlich erklärt, daß die jetzigen Rückfahrkarten ohne Weiteres, also ohne Anfordern oder dergleichen, 45 Tage Gültigkeit haben. Aber wer blüht z. B. einem Reisenden, der eine bisher 3 Tage gültige Rückfahrkarte erst nach 8 Tagen zur Rückfahrt benutzen will, dafür, daß dann die Billettkontrollen schon amtliche Kenntnis von der Reform haben, wenn jetzt nicht einmal die Schalterbeamten etwas davon wissen.

* Die Einsetzung des Prinzen Citel Friedrich von Preußen in das 1. Garde-Regiment fand gestern in Potsdam im feierlichen Weise statt. Im Aufzuge hatte das Regiment Aufstellung genommen, als um 12 Uhr der Kaiser, nachdem er vorher die Meldung des Prinzen Citel Friedrich entgegengenommen hatte, zu Pferd erschien. Prinz Citel Friedrich ließ sich zunächst den Fahnenweib. Alsdann hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er mittheilte, daß Prinz Citel Friedrich sein Examen mit „gut“ bestanden habe, und weiter ausführte, die Eigenschaften, welche der Prinz im Laufe seiner jugendlichen Entwicklung an den Tag gelegt habe, verbriefen, daß er ein tüchtiger Offizier und ein treuer Diener seines Vaterlandes werde. Er solle ein Beispiel sein im Eifer, im Einhalten aller militärischen Geetze, unbefangenen und eifern in Allen, was die Mittertheilheit des Offiziersstandes ausmacht, hart gegen sich selber, in strenger Selbstkritik, die Traditionen seines Hauses und des Regiments aufrichtig erhaltend, unbefangenen um Stimmungen von außen, das Ziel gerade der Augen und nur seinem Gott und seinem Vater verantwortlich. Der Kommandeur des Regiments erwiderte mit einer Dankes-Ansprache, dann fand ein Parade-marsch und Mittags im Stadtschloß eine Frühstückstafel statt. — Vor der Feier hatte der Kaiser die marokkanische Gesandtschaft in Gegenwart des Staatssekretärs Freiherrn v. Rittschhausen im Stadtschloß empfangen. Die von der Gesandtschaft als Geschenk überbrachten Pferde nahm der Kaiser nachmittags in Augenschein.

* Rundschau im Reich. Auf die Zunahme des Ordenswesens in Bagera macht die „Richtl. Kor.“ aufmerksam. Während im Jahre 1885 bereits 10,023 Ordensmitglieder, und zwar 1390 männliche und 8633 weibliche — gegen 6130 im Jahre 1871 — vorhanden waren, ist deren Zahl im Jahre 1900 auf 12,034 gestiegen, hat also eine Zunahme von 2011 Mitgliedern erfahren. Zugleich haben sich die Ordensniederlassungen um 132 vermehrt. — Die Meldung der „Kol.-Ztg.“, Spanien habe Deutschland das Vorkaufrecht auf Fernando Poo zugesprochen, bestätigt sich nicht. Dem Vernehmen nach haben mit Spanien seit mehreren Jahren keine Verhandlungen über koloniale Fragen stattgefunden. — Zur Beseitigung des Lehrermangels sollen in Opreußen demnächst zwei neue Lehrerseminare gegründet werden. Das Provinzialschulcollegium in Königsberg will dabei in erster Linie Kauen und Masuten berücksichtigen.

Ausland.

* Italien. Die Regierung hat beschlossen, eine größere Anzahl italienische Polizei-Agenten nach den Vereinigten Staaten zu senden, um die dortigen Anarchisten sorgfältig zu überwachen. — Im Hotel „Stella Italia“ in Rom wurde Nacht der bekannte und gefürchtete Anarchist Palladini verhaftet. — Das Befinden des Papstes soll wieder einmal unbefriedigend sein. Große Schwäche und Schlaflosigkeit nehmen in bedenklicher Weise zu.

* Frankreich. Am Samstag fand eine große Wärmirung der Garnison zu Toulon statt. In weniger als einer Stunde

hatten sämtliche Truppen die ihnen angewiesenen Punkte besetzt. Alle im Hafen verfügbaren Schiffe waren unter Dampf gesetzt, um die Mannschaften zur Vertheidigung der Leuchttürme dahin zu transportieren. Ein Theil der Truppen blieb während der Nacht unter Waffen. — Die Mitglieder der marokkanischen Gesandtschaft überreichten am Samstag dem Präsidenten Loubet die vom Sultan von Marokko ihm angebotenen Geschenke, bestehend aus einer Anzahl arabischer Hengste, werthvoller Waffen und Teppiche.

Der Aufstand in China.

hd. Berlin, 7. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Aus Peking wird telegraphirt: Die verbotene Stadt wurde vorgestern behufs Vorbereitung zur Rückkehr des Hofes geschlossen. Ein Theil des Winterpalastes ist geschlossen und wird reparirt. Die Hauptgebäude sind niedergebrannt und alles Bewegliche ist fortgenommen. Der Sommerpalast ist noch im Besitz der Italiener und Engländer. Die Staatsgeschäfte begannen mit einer Bekanntmachung, daß alle Provinzen an das Amt der Civilverwaltung in Peking abtreten sollen, anstatt in Singanfu.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 5. Juli. Botha lagert, nach einer Meldung des „Daily Mail“ aus Pretoria, auf dem Hochveld östlich von Spring. Die Militärbefehle schätzte, daß trotz der jüngsten Verluste noch über 13,000 Buren im Feld seien. Der Kap-Premierminister informirte die Deputation, es sei unmöglich zu sagen, wann das Kap-Parlament wieder zusammentreten könne.

London, 5. Juli. Die Erklärung der Burenführer, daß ein Friede nur auf der Basis absoluter Unabhängigkeit möglich sei, ist ein harter Schlag für die liberale Partei und wird von ihren Organen aufrichtig beklagt, weil damit jede Aussicht auf einen baldigen Frieden schwindet. Für die absolute Unabhängigkeit wäre nicht ein Prozent des englischen Volkes zu haben, weil sie das Eingeständnis völliger Niederlage wäre. Die liberale Partei kann nur eine bedingte Unabhängigkeit nach kanadischem und australischem Muster befürworten. (M. N. R.)

hd. London, 6. Juli. Die tägliche Verlustliste der Engländer in Südafrika beträgt für gestern 5 Tode, 24 Verwundete und 4 an Krankheit Gestorbene.

hd. Brüssel, 6. Juli. Das Blatt „Leit Bleu“ versichert, daß die belgische Regierung noch andere Maßregeln zu Ungunsten der Buren-Republiken getroffen habe, als die moralische Ausweisung Dewets. Das Blatt stellt die demnächstige Veröffentlichung dieser Thatsachen in Aussicht. Man ist allgemein auf diese Enthüllungen gespannt.

hd. Berlin, 7. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Aus Kaniharb wird telegraphirt: Kapitän White von der Rappolzei erhielt Kunde, daß Concoy nach Orisaland-West gehe; er verfolgte ihn. Die Rebellen verschanzten sich am Fluß Zwartkop und schlugen die Angriffe mit großer Entschlossenheit zurück. Bei Anbruch der Dunkelheit mußten die Engländer den Kampf einstellen. Während der Nacht zogen sich die Rebellen zurück, nachdem sie ihre Wagen verbrannt hatten. Verfolgung war unmöglich. Die Engländer verloren einen Kapitän und mehrere Soldaten.

hd. Haag, 7. Juli. Der Wortlaut der Depeschen, welche zwischen dem Präsidenten Krüger und Louis Botha gewechselt wurden, wird jetzt bekannt gegeben. Er besteht aus 11 chiffirten Depeschen, welche eine vollständige Uebereinstimmung der Anschauungen Krügers mit denen Bothas dokumentirt. Botha erklärte in der ersten Depesche, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis England die vollständige Unabhängigkeit der Buren anerkannt hat. Aus den Depeschen ist auch ersichtlich, daß Krüger und nicht Botha die Initiative zum Depeschenwechsel gegeben hat.

hd. Berlin, 8. Juli. Dem „Neuen Journal“ wird aus Brüssel telegraphirt: Aus bester Quelle verlautet, daß zwischen Botha und Krüger ein neuer Depeschenwechsel stattfindet, der auf den Friedensschluß abzielt.

hd. London, 8. Juli. Nach einer Meldung aus Pretoria überraschte Oberst Greenfield in den Waterbergen ein Buren-lager unter dem Feld-Cornet Valler und machte 91 Gefangene. — Mehrere Morgenblätter veröffentlichten einen Artikel des „Industar Review“, in welchem versichert wird, daß England infolge des Krieges finanzielle Verluste in Höhe von 12 Milliarden erlitten habe, und daß diese Verluste eine Finanz-Krise nach sich ziehen werden. — Aus Pretoria wird gemeldet: Die Behörden finden immer mehr Schwierigkeiten,

ein dankenswerthes Ziel gestellt, aber die Art und Weise, wie er dieses zu erreichen trachtet, ist nichts weniger wie geschickt und verdient allgemeinste Zurückweisung. Hier hätte er nicht erst mit verdorbenen Verbindungen kommen müssen, sondern sofort mit Thatsachen, nicht mit einem offenen Briefe an Reinhold Begab, welcher der ganzen Sache völlig fern steht, sondern an dem Verein Berliner Künstler oder unsere Akademie der Künste, die denn auch energisch darauf bestehen, daß volles Licht in die dunkle Sache gebracht wird. Und damit kann nur der Kunst und unseren Künstlern gedient sein!

Aus Kunst und Leben.

* Der Ausflug des „Vereins für nationische Alterthumskunde und Geschichtsforschung“ am Samstag nach Gumb zu Befichtigung der Burg Gutenfels fand unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder statt. Der Besitzer der Burg, Herr Walter, führte die Theilnehmer selbst durch seine schöne und interessante Befestigung und zeigte und erläuterte alle Einzelheiten des großartigen Baues. Dadurch, daß Herr Walter Theile der Burg zu einem beliebigen, äußerst geschmack- und hübschen Wohnsitz wieder aufgebaut hat, der den Ansprüchen modernen Komforts in jeder Beziehung gerecht wird, und dadurch, daß außerdem der malerische Reiz des Ganzen von ihm noch durch eine höchst kunstvolle Ausstattung im Einzelnen erhöht ist, bot sich dem Besuchern, auch so weit sie nicht bloßes Interesse an mittelalterlichem Burgenbau hergeführt hatte, ein reiz- und wechselvolles, immer neue Bewunderung erregendes Bild. Zu guter Letzt ließ es sich der liebenswürdige Besitzer, der sich dies kostbare, stolze und doch so wohlthätige Heim ganz aus eigener Kraft geschaffen hat, nicht nehmen, die Besucher zu einem Zimbis in den Ritterpark zu führen, eine Stätte, wo König Adolf von Nassau oft gewohnt hat, wie es dem Besucher die Wandgemälde erzählen. Wie hätte nicht angesichts der herrlichen, historisch so bedeutungsvollen Stätte — die Hauptmomente aus der Vergangenheit von Gutenfels hatte Herr Prof. Dr. Hoffmann den Mitgliedern

vor dem Aufsteig zur Burg im „Grünen Wald“ vorgeführt — jedes fühlende Herz höher schlagen sollen! Kurzum, es war ein schöner Tag, den alle Theilnehmer mit dankbarer Erinnerung an Herrn Walter im Gedächtnis gern festhalten werden. Vor der Rückfahrt, die mit dem späten Abendzug erfolgte, stattete die Mehrzahl der Theilnehmer auch noch der Burg einen Besuch ab, der freilich keine gründliche Befichtigung aus dieser ebenfalls sehr interessanten „Wasserburg“, deren Ursprünglichkeit im Laufe der Zeiten wenig beeinträchtigt ist, mehr zuließ.

* Verschiedene Mittheilungen. Der bedeutende Staatsrechtslehrer Professor Gaupp ist Samstag in Tübingen im Alter von 68 Jahren gestorben.

Josef Lauff ist von einem harten Verluste betroffen worden, sein greiser Vater, der Geheimrath Lauff, ist in seiner Heimathstadt Köln plötzlich verstorben. Geheimrath Lauff, ein hervorragender Jurist und trotz seines hohen Alters von 82 Jahren und seiner Erblindung von einer seltenen geistigen Rüstigkeit, trankelte bereits bei seinem jüngsten Besuche in Wiesbaden, von dem er kürzlich erst nach Köln zurückkehrte. Er gedachte binnen Kurzem zu seiner Erholung wieder nach hier zu kommen. Vor Kurzem noch wurde bei der Inauguration des Kronprinzen in Bonn auf ihn das höchste Semester gerieben und der Kaiser zeichnete den alten, überall hochverehrten Herrn durch eine Ansprache aus.

Die „Neue Freie Presse“ erinnert daran, daß am 10. d. M. 50 Jahre seit dem Tod Daguerres, des Erfinders der nach ihm benannten Daguerotypie, mit welcher die Geschichte der Photographie ihren Anfang nimmt, verfloßen sein werden.

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1734, der als Kuriosität im städtischen Museum in Braunschwieg aufbewahrt wird, enthält wörtlich folgende Schlussbemerkung: „A. B.“ Betheuerlich ist das Publikum ist angeordnet, daß die erste Reihe sich hinterlegt, die zweite Reihe kniet, die dritte steht, die vierte steht: so können Alle sehen. Das haben wir Verboten, weil ein Drauerbild ist.“

Saison-Ausverkauf.

Die Preise für Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Costumes, Blousen, Mäntel etc. sind ganz bedeutend ermässigt, darunter einzelne Restbestände zur Hälfte des Werthes. Der Verkauf zu diesen Preisen dauert nur kurze Zeit.

Langgasse 20.

J. Hertz.

9767

D. & B. „Urania“.



Donnerstag, den 11. d. Mts., im Vereinslokal „Zum Andreas Hofer“ Schwalbacherstrasse 43:
Beginn der Proben
zu den für die Winter-Veranstaltungen stattfindenden theatralischen und Gesangs-Aufführungen.
Damen und Herren, welche noch gesonnen sind, bei denselben mitzuwirken, sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

**N.-Walluf a/Rhein.
Sanatorium Dr. Hirte**

für Nervenleiden, allgem. Nervosität, nervöse Herzleiden, nervöse Magenleiden, nervöses Asthma. **Geisteskranke ausgeschlossen.** Wasser-Heilanstalt für alle geeigneten Krankheiten.

Täglich frisch:

Feinst-Eier, gestempelt, direkt von Geflügelzüchtern, Stück 8 Pf.
Sofgut-Butter per Pfund 1 Mark, bei 5 Pfd. à 95 Pf.

K. Jeckel,
Saalgasse 4. Saalgasse 4.

Zum Ansetzen:

Garantirt reines **Dauborner** vom Hofgut Gaadenthal p. Liter Mk. 1.20,
Nordhäuser von **Hermann Appenrodt**, Nordhausen, per Ltr. 1 Mk. und 1 Mk. 80 Pf., empfiehlt
Martin Scherger, vorm. Lotz,
Bleichstr. 8, Ecke Hollmundstr.

Directer Milchverkauf

vom Hofgut Gensichtenthal.
Vollmilch, Rühr- u. Kindermilch, in jedem Quantum, sahen u. saueren Rahm liefert frei ins Haus
Karl Seibel, Goldgasse 15.

Reise mit Stabilist!

Herrschaften im Gebrauch und bewährt sich bei Reisen in allen Welttheilen vorzüglich.
Fabrik-Preisen in der

Stabilist-Niederlage Wilhelmstrasse 18, Wiesbaden, Johann Ferd. Führer.

Specialgeschäft für Reise-Artikel und seine Lederwaren. Telefon 837.

Die **Biebrich, Rathhausstrasse 11**

Biebricher Filiale

des **Wiesbadener Tagblatts** nimmt **Tagblatt-Bestellungen** sowie **Anzeigen-Aufträge** für das **Wiesbadener Tagblatt**

Inhaber: **H. Scheurer**
zu den üblichen Preisen jederzeit entgegen.

Edel-Krebse

liefert franco garant. lebend von eigenem Teiche
80 Stück Mittel-Tafelkrebse Mk. 5.—, 60 Stück
Kiefern m. fetten Scheren Mk. 6.—, 70 Stück Solo,
größte Thiere, Mk. 8.—, bei größerer Abnahme
10% bill. **S. L. Müller, Neudorfer, Pr. Schl.**

Neue Grünkerner,

stets frisch gemahlen,

empfiehlt 9972

P. Enders, Michelsberg 32.

Neue Grünkerner.

Neue Matjes-Häringe.

Neue Voll-Häringe.

Saalgasse 2. **D. Fuchs, Ecke Webergasse.**

Feinste Matjes-Häringe,

Neue Voll-Häringe

in stets frischer Sendung empfiehlt

P. Enders, Michelsberg 32.

Bessere Herren

erhalten volle Pension zu mäßigen Preisen, mit
Zimmer. Anfragen erbeten **Goldgasse 2a. 9953**

Haasenstern & Vogler AG

Wiesbaden.
Annoncen-Annahme für alle
Zeitungen des In- u. Auslandes.

Büreau: Adolphsallee 7.

Neue! Kartoffeln! Neue!

gelbe gelbkörnige Frühkartoffeln Rumpf
40 Pf., Centner 4 Mk. 50 Pf., liefert frei Haus

Otto Unkelbach,

Schwalbacherstrasse 71. Telefon 852.

Bei sehr guter Bezahlung,

nur gegen Kasse, kaufe ich alle Arten Möbel,

Betten, Wägen, Fahrräder,

ganze Wohnungs-Einrichtungen,

Fuhrwerkentlasten, Reit- u. Fahrgeige, Baaren-

lager und dergl. mehr. Gefasste Sachen werden

sofort abgeholt.

Jacob Fahr, Goldgasse 12.

Telephon No. 858.

Lebensgroße Porträts

werden nach jeder Photographie (Zeichnung u. Del)

gekauft ähnlich, künstlerisch u. billigst ausgeführt.

Näh. bei Herrn **Bür. Bergolder, Kirchgasse,**

Ecke Faulbrunnstrasse, u. Hermannstrasse 19. 2.

Hühneraugen,

schmerzhaftes Hornhaut, verwachsene Nägel etc.

entfernt in wenigen Min. schmerzlos u. gefahrlos

J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44. 2.

Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr

b. rechtzeitig. Bestellg. a. ausser d. Hause. 6524

Im Laboratorium d. Herrn Prof.
Dr. Fresenius chemisch unters.
und vollkommen rein befunden.
Aerztlich empfohlen.



J. Rapp's Brindisi.
italienischer Rotwein
importiert durch

J. RAPP, Hoflieferant WIESBADEN.

Flasche 80 Pf., bei 18 Fl. à 75 Pf.

ohne Glas.

Nur ächt mit vorstehend ab-

gebildetem, amtlich geschütztem

Etiquette. Ich bitte, ausdrücklich

J. Rapp's Brindisi zu verlangen

und alle andere Sorten als nicht

von mir herrührend zurückzuweisen,

da ich nur bei **J. Rapp's Brindisi**

für die Vorzüge Gewähr leiste.

Bitte genau darauf zu achten; alles

Andere ist **kein J. Rapp's Brindisi.**

J. Rapp

Herr. Sächs. Hoflieferant,

Weinbau u. Weingrosshandlung.

Erstes und grösstes

Special-Geschäft f. italienische

Weine am Platze. 8123

Moritzstrasse 31

und **Neugasse 18/20.**

Nicht mehr Goldgasse.

Johannisbeeren p. Bfd. 14 Pf. Weberg. 29. 2

Zahn-Atelier Alb. Wolf,

Michelsberg 2, Ecke Kirchg.

Schmerz. Zahnop. Künstl.

Zähne u. Garantie. Reparatur. sofort. 5727

G. Tüncherlehr. u. Anstreicher gel. Sedanpl. 6

Telephon
2099.

*** Hugo Smith ***

Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen - Stimmungen.

Kraft-Bohrh.

Niederlage des

Bechstein-Concertflügels.

Dambachthal 9, Taunusstr. 55.